

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Akenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreigespaltnete Korpuszeile ober deren Raum 13 1/2 Btg

Inseraten-Nachnahme bis 11 Uhr Vormittags



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Betrifft den Bezug von Formularen.

Die Ortsbehörden mache ich darauf aufmerksam, daß in Zukunft nur diejenigen Formulare aus meinem Bureau zu beziehen sind, welche vom Staate oder dem Kreise unentgeltlich geliefert werden. **Alle anderen Formulare, namentlich die Klassensteuerrollen, Einkommens-Nachweisungen und Klassensteuer-Ab- und Zugangslisten, die bisher durch mein Bureau den Ortsbehörden zugefandt wurden, sind aus der Kreisblattsdruckerei zu beziehen.**

Merseburg, den 3. August 1889.

#### Der Königliche Landrath. Weidlich.

In dem Gehöft des Gutbesizers **Oskar Stöber** hier ist die **Lungenseuche** erloschen.

Schaffstädt, den 20. August 1889.

#### Die Polizeiverwaltung.

Merseburg, den 21. August 1889.

### Unser Kaiserpaar in Karlsruhe und Straßburg.

Der Kaiser und die Kaiserin sind am Montag Nachmittag von Bayreuth in Karlsruhe eingetroffen und nach herzlichem Empfang unter großem Enthusiasmus in die festlich geschmückte badische Hauptstadt eingezogen. Gleich nach der Ankunft nahm der Kaiser eine Parade über die Kriegervereine des Großherzogthums ab. Am Dienstag Morgen machte der Kaiser schon um 6 Uhr einen Jagdausflug und fuhr um 9 Uhr mit dem Großherzoge nach Jöhlingen, um einer Gefechtsübung der 28. Division beizuwohnen. Auf der Fahrt zum Bahnhofe und im Manöverterrain wurden die fürstlichen Herrschaften begeistert begrüßt. In mehreren Gemeinden wurde ein besonderer Empfang veranstaltet. Mittags erfolgte die Rückkehr nach Karlsruhe, worauf im großherzoglichen Schlosse ein Frühstück stattfand. Nach demselben erfolgte nach herzlichem Abschiede vom Bahnhofe mittelst Extrazuges die Fahrt nach Straßburg; die zahlreiche Volksmenge brach in begeisterte Hurrahrufe aus.

Die Ankunft in der Hauptstadt des Reichslandes erfolgte um 6 Uhr Abends. Auf dem Bahnhofe waren der Statthalter Fürst Hohenlohe, der kommandierende General von Heuduck, sowie die Spitzen der Behörden anwesend, das ganze Gebäude war festlich geschmückt. Fürst Hohenlohe begrüßte zuerst die kaiserlichen Majestäten im Namen des Reichslandes, der Kaiser erwiderte dankende Worte, und es folgte sodann die Fahrt unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken in die Stadt. Die Straßen bis zum neuen Kaiserpalaste waren in eine via triumphalis umgewandelt, Bannermasten begrenzten dieselbe, alle Häuser waren mit Fahnen und frischem Grün geschmückt. Spalier bildeten die Vereine, besonders die Veteranen,

und Kriegervereine, die Schulen und sonstige Korporationen. Namens der Stadt wurde das Kaiserpaar vom Gemeinderath begrüßt, Ehrenbänken überreichten der Kaiserin prächtige Bouquets. Auf besonderen Tribünen waren zahlreiche Bürgermeister des ganzen Landes untergebracht. Das Hauptstück der ganzen Feststraße blieben aber die schmucken Gäßchen, welche in ihrer Nationaltracht sich äußerst vortheilhaft präsentirten. Der Kaiser grüßte wiederholt, und die Kaiserin schien sichtliches Wohlgefallen an den hübschen Landestöchtern zu finden. Der Andrang der Bevölkerung war sehr stark, die Ordnung musterhaft, die Begrüßung äußerst herzlich. Prachtvoll war das dem Kaiserpalaste gegenüberliegende neue Unversitätsgebäude geschmückt, mächtige Ehrenportien überwölbten die Feststraße, mit den deutschen Fahnen geschmückt. Die Majestäten waren freudig bewegt von diesem begeisterten Willkommen. Die Fahrt ging zum Kaiserpalast, in dessen glanzvollem Festsaal sich bereits die reichsständischen Behörden versammelt hatten. Die Majestäten erschienen unter großem Vortritt und ließen sich die anwesenden Herren vorstellen. Der Kaiser widmete zahlreichen Personen halbvollständige Worte und dankte zum Schluß in der verbindlichsten Weise für den ihm bereiteten festlichen Empfang. Um 7 Uhr war Tafel, zu welcher der Fürst Statthalter, General von Heuduck und andere hochstehende Personen geladen waren. Um halb 9 Uhr sollte Damenempfang bei der Kaiserin stattfinden, alsdann großer Zapfenstreich aller Musikkapellen der Garnison. Die Majestäten zeigten sich wiederholt auf dem Balkon des Schlosses und wurden mit lautem Jubel begrüßt. Am Bahnhofe und vor dem Palaste waren Ehrenwachen aufgestellt. Leider herrschte nicht künftiges Wetter. Der Großherzog von Baden als Generalinspekteur des 15. Armeekorps begleitete das Kaiserpaar nach Straßburg. — Heute Mittwoch findet große Parade statt, Donnerstags Manöver. Freitag Vormittag erfolgt die Abreise nach Metz. Von den Kaisertagen in Karlsruhe ist noch nachzutragen: Bei dem Festmahl, welches am Montag Abend mit großem Pomp im Schlosse stattfand, begrüßte der Großherzog den Kaiser zunächst im Namen des Volkes: Wie herzlich und freudig die Kaiser-Idee im badischen Volke eingewurzelt sei, habe Sr. Majestät selbst gesehen. Namens seiner Familie bewillkommnete der Großherzog dann den Kaiser, der als Kind schon in Karlsruhe gewohnt. Die Mauern des alten Schlosses freuten sich, das edle Kaiserpaar hier weilen zu sehen. Dann toastete der Großherzog auf den Kaiser und die Kaiserin. Der Kaiser dankte für den glänzenden Empfang, für die herzliche Aufnahme. Die eben stattgehabte Heerschau der alten Krieger sei ihm tief zu Herzen gegangen. Hohe Freude habe es ihm gewährt, die alten Veteranen, welche Deutschland einigen geholfen, die Elsaß-Lothringen zum Reiche gebracht, strammen Schrittes, wie sie einst gelernt, vorbeizommen zu sehen. Nach

seiner geographischen Lage sei gerade Baden es, welches das Reich beschirmen müsse. Er habe gesehen, daß, wenn Noth an den Mann komme, die alten Krieger wieder da sein würden. Dann gedachte der Kaiser in warmen Worten der patriotischen deutschen Haltung des Großherzogs, welcher der erste gewesen, welcher den deutschen Kaiser in Versailles habe hoch leben lassen. Mit einem Toast auf die badische Herrscherfamilie beschloß der Kaiser in hoher Begeisterung seine Rede.

Karlsruhe war dermaßen überfüllt, das Laufende kein Nachtquartier erhielten; alle Wirtschaften, jeder Stuhl war belagert, sogar die Droschken wurden als Nachtquartier benützt. — Das Manöver vom Dienstag Vormittag fand auf gebirgigen Terrain statt und verlief besonders interessant, weil Infanterie und Artillerie zu ganz eigenartiger Verwendung gelangten. Nachdem Signal „Halt“ folgte Parademarsch, sodann die Kritik. Die Rückkehr nach Karlsruhe erfolgte erst 1 1/2 Uhr Nachmittags. Die Kaiserin hatte während des Manövers mit der Großherzogin wohlthätige Stiftungen beehrt. — Bei der am frühen Morgen stattgehabten Jagd schoß der Kaiser 1 Zehrender, 1 Ahtender und 9 Dambirthe.

### Politische Mittheilungen.

Deutschland. Am 28. August erfolgt die Rückkehr des Kaiserpaars von seiner jetzigen Reise nach Berlin, am 5. September die Abfahrt zu den Manövern. Kurz nach Beendigung der letzteren, gegen den 20. September, soll von Genua aus die Reise nach Griechenland angetreten werden, von wo die Heimkehr erst Ende Oktober erfolgt. Vor der Reise nach Griechenland wird die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Sophie Witte September nach Berlin kommen, um derselben Gelegenheit zu geben, von den ihr nahestehenden Persönlichkeiten Abschied zu nehmen.

— Dem Kaiserbesuch in Straßburg widmete die Nordd. Allg. Ztg. folgende Worte:

„Kaiser Wilhelm zieht zum ersten Male als Herrscher in die Hauptstadt des Reichslandes Elsaß-Lothringen ein, begleitet von seiner erlauchten Gemahlin. Indem das kaiserliche Paar Wohnung nimmt in dem neuerbauten Kaiserpalast, tritt die Bedeutung des Besuchs, durch welchen die Bevölkerung des Grenzlandes geehrt wird, in besonders helles Licht. Der deutsche Kaiser und seine Gemahlin werden in Elsaß-Lothringen zu Hause sein. Die persönliche Gegenwart wird betunden, mit wie herzlichem Entgegenkommen das Herrscherpaar auch diesem Theile des deutschen Volkes entgegentritt, und der Zauber, der die Majestät umgibt, wo sie sich mit Herzensgüte vereint, wird sicherlich auch hier seine Wirkung auf die Gemüther nicht verfehlen. Gehobenen Sinnes und Muthes wird sich dem Auge des kaiserlichen Herrn in der alten Grenzfestung des Reiches der Theil deutscher Wehrkraft darstellen, welcher dort zur treuen Wacht berufen ist; es werden die Meister und Jünger der Wissenschaft dem Enkel des Selben nahen, der, als kaum das siegreiche Schwert ruhte, an dem waffenstarken Orte auch

alle edelsten Künste des Friedens erblühen machte; danach aber wird noch eine ganze Beweiskraft in Scharfen sich Verwundigen, dem Herrscher zu hulden, dessen hoher Gerechtigkeit und Milde sie längst vertrauen gelernt haben. Wenn das deutsche Volk diesseits des Rheins heute in folgerem Bewußtsein hinstarrt nach den Sänen, wo in neuem Glanze wiederum eine kaiserliche Palz entstanden ist, so werden auch jenseits, überall wo Kaiser Wilhelm in seinem Weltes Mitte tritt, zahlreiche Herzen freudiger schlagen und es als einen Segen empfinden, daß Elb- und Ostsee-Verbindungen wieder in den Händen eines deutschen Kaisers ruht. Die Kraft, die Herzen zu gewinnen, wird sich an unserem erlauchten Kaiserpaare bewähren jenseits, wie diesseits des Rheins und so werden die jetzigen festlichen Tage nicht ohne dauernde Frucht bleiben für die immer innigere Wiedervereinigung der in diesen Tagen einst aus einander gerissenen Glieder des Deutschen Reiches."

— Zum Besuch des Kaisers von Rußland in Deutschland wird der Rdn. Bg. aus Petersburg bestätigt, daß der Gar nach Beendigung der Lagerübungen bei Krasnojarsk am 23 August sich zunächst mit seiner Familie nach Kopenhagen begeben und von dort aus, aber ohne die Kaiserin, Berlin resp. Potsdam besuchen wird. Der Zeitpunkt des Besuchs ist noch nicht genau festgesetzt. Der Thronfolger wird den Kaisermandobern in Hannover bewohnen und dabei zum ersten Male das ihm im vorigen Jahre verliehene westfälische Husaren-Regiment Nr. 8 begrüßen. Da er jetzt, und zwar mit großem Eifer, beim Petersburger Leib-Garde-Husaren-Regiment Dienst thut, so ist es ihm besonders interessant, sein preussisches Husaren-Regiment kennen zu lernen und er hat in russischen Offizierskreisen offen ausgesprochen, daß er sich darauf sehr freue. Es läßt sich erwarten, daß er während der Märsche dem Dienstbetrieb seines preussischen Husaren-Regiments mit großer Aufmerksamkeit folgen wird.

— Der preussische Finanzminister, Herr von Scholz, denkt in der That jetzt ernstlich an seinen Rücktritt, und zwar, wie mitgeteilt wird, weil er mit einem nicht unbedeutenden Augenleiden zu kämpfen hat. Thatsache ist aber auch, daß er dem Ansuchen seiner Kollegen nachgegeben hat, und so lange im Amte bleiben will bis ein Nachfolger gefunden ist. Fürst Bismarck hat hierüber schon mit dem Reichsschatzsekretär von Moltke-Gültz eine Besprechung gehabt, dieser scheint aber keine besondere Neigung zu haben, das preussische Finanzportefeuille zu übernehmen.

— Der Reichszkanzler Fürst Bismarck ist am Dienstag Nachmittag mit dem schrittplanmäßigen Courierzuge nach Friedrichsruhe gereist; die Frau Fürstin ist in Bad Homburg angekommen und von der Kaiserin Friedrich empfangen. Graf Herbert Bismarck ist mit dem Befolge des Kaisers in Straßburg eingetroffen.

— Der Schah von Persien kann sich über Süddeutschland ebensowenig, wie über Norddeutschland beklagen. Wie in Karlsruhe und Stuttgart ist er auch in München mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen und der Regent hat ihm den Hubertus-Orden verliehen. Alle Ehrengüter läßt der persische Herrscher mit unerschütterlichem Gleichmuth über sich ergehen. Sonst würde er die Strapazen auch schwerlich aushalten.

— Die Londoner Times will von einem Konflikt zwischen der deutschen Ostafrika-Gesellschaft und dem Sultan von Zanzibar wissen. Das Blatt behauptet, die Einnahmen längs der deutschen Küstenlinie aus den Zöllen hätten 1888 nur 2 1/2 Lakhs Rupien (etwa 300 000 Mark) betragen. In Folge der Aufhebungen erhält der Sultan netto 1 1/2 Lakhs von den Deutschen und diese wollten auch künftig nicht mehr zahlen. Der Sultan verlange aber weit mehr.

Schweiz. Das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement hat in Sachen des eben in allen größeren Schweizerstädten vertheilten anarchistischen Manifestes, welches das Nachwort von aus Genf ausgewiesenen französischen Anarchisten zu sein scheint, die strengste Untersuchung eingeleitet. Eine Spur des Verfassers ist bereits gefunden. Der ganzen Sache wird übrigens keine größere Bedeutung beigelegt.

Frankreich. Boulanger'sche Blätter bringen die Meldung, der General würde sich vier Tage vor den Kammerwahlen in Paris ein-

finden. Natürlich stößt die Nachricht allenthalben auf Unglauben. — Am Montag hat die Eröffnung der Generalräthe ohne besondere Zwischenfälle stattgefunden. Die republikanischen Präsidanten verstiegen Boulanger in ihren Eröffnungsansprachen einen kleinen Seitenhieb, worüber die Monarchisten zögerten. Das war Alles. — Wegen Begünstigung des Boulangerismus sind 59 active französische Offiziere gemahngestellt und zwar 2 verabschiedet, 9 zur Disposition gestellt, der Rest mit Verlegungen und Arreststrafen bedacht. 22 Landwehr-Offiziere wurden entlassen, 21 Unteroffiziere kassiert, verlegt oder mit Gefängniß bestraft, 8 Genärrten wurden dem Gericht überwiesen.

Oesterreich-Ungarn. Im Gesundheitszustande des Grafen Julius Andrássy ist eine Besserung eingetreten. Die für Dienstag in Aussicht genommene Operation unterließ deshalb.

England. Die Königin Victoria hat der N. A. B. zufolge dem Reichszkanzler Fürsten Bismarck als Zeichen ihrer besonderen Gnade und Werthschätzung ihr Portrait in Lebensgröße verehrt. — Ein großer Streik der Werftarbeiter ist in London ausgebrochen. Die Ausländer zogen in großen Trüppchen durch die Straßen der City. Die Polizei mischte sich nicht ein, und die Ruhe blieb ungetrübt.

Italien. Ueber das in Rom am Sonntag Abend stattgehabte Bomben-Attentat liegen folgende genauere Meldungen vor: Um 1/2 11 Uhr, während die Musik auf der Piazza Colonna spielte, explodirte an der Ecke des Palazzo Chigi, dem Sitz des österreichischen Botschafters beim Quirinal, eine große gußeiserne Bombe. Ein Polizeibeamter entdeckte rechtzeitig die Bombe und verhütete durch seine Geistesgegenwart großes Unglück. Während er die Kante zu lösen versuchte, explodirte die Bombe und zerriß ihm den Finger. Durch einen Eisensplitter wurde ein dreizehnjähriges Kind schwer am Schenkel und vier andere Personen wurden leicht verwundet. Zum Glück entstand im Publikum keine Panik, die Musikaufführung wurde nicht unterbrochen. Man glaubt allgemein, daß es sich um eine bühnliche Kundgebung anlässlich des Geburtstages des österreichischen Kaisers handle. Der Thäter ist noch nicht entdekt, die Entrüstung ist allgemein. Die Blätter verdammen einstimmig das unsinnige Attentat.

Türkei. Seit dem 14. d. M., an welchem Tage auf Kreta der Belagerungszustand erklärt worden ist, hat sich dort kein bemerkenswerther Zwischenfall mehr ereignet. Die Ruhe ist wiederhergestellt, die Bewohner kehren in ihre Dörfer zurück. Das französische Kriegsschiff, welches zum Schutze der auf der Insel lebenden Franzosen eingetroffen war, ist wieder abgegangen.

### Provinz und Umgegend.

† Mülheim. Dienstag Mittag 12 Uhr fand die feierliche Proklamierung des diesjährigen Schützen-Königs statt. Die Königswürde erlangte mit 14 Stimmen Hr. Schmiedemeister Böhme.

† Schafstädt. Am vergangenen Donnerstag hatte der Gutbesitzer Herr Hochheim das Glück ein feinstes Reh auf Lobkauer Flur zu erlegen, welches am Montag im Schützenhause von unserer Jagdgesellschaft mit Wohlbehagen verspeist wurde.

† Lauchstädt. Infolge Differenzen, die zwischen dem Magistrat resp. der Stadtverordneten-Versammlung und der hiesigen Wabedirection entstanden sind, (es handelte sich um Ueberlassung der zum Kinderfeste erforderlichen Plätze in der Badeallee und deren polizeiliche Ueberwachung) ist Seitens der erstern Behörden beschlossen worden, für diesmal von einer Abhaltung des Kinderfestes abzusuchen.

† Halle, 20. August. Dem Maschinen-Fabrikanten Herrn Richard Nibel hiersehl ist der Charakter als Kommerzienrath verliehen worden. — Der 8 Jahre alte Sohn des Lakters J. von hier stürzte gestern Abend aus einem Kammerfenster der in der dritten Etage des Grundstücks Anhalterstraße 7 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den gepflasterten Hofraum hinab, wurde aber, wie durch ein Wunder, vor schwereren Beschädigungen des Körpers bewahrt. Nur verschiedene, allerdings nicht unerhebliche Quetschungen konnten an dem Kinde konstatiert

werden. — Der angebliche Brauer Max Schröder aus Görlitz wurde heute vor dem Garten der Saalschloßbrauerei in Giebichenstein abgefaßt, als er den Aupasser für drei Rummelblätterspieler machte, welche Letzteren einem fremden Herrn im genannten Lokale 100 Mark abgenommen und sich dann aus dem Staube gemacht haben.

† Naumburg, 20. August. In Gegenwart einer aus Mitgliedern der Kgl. Eisenbahndirection zu Erfurt zusammengekehrten Kommission fand gestern die Belastungsprobe an den neuen Brücken der Unstrutbahn bis Laucha statt. Bei dieser Probe, die mittelst einiger schwerer Maschinen ausgeführt wurde, bewährten sich die Brücken aufs Beste und zeigten keine Senkung. Auch trafen heute aus verschiedenen Bahnmeistereien Strecken-Borarbeiter und Telegraphen-Hilfsarbeiter in größerer Zahl ein, um die telegraphische Verbindung Naumburg-Artern herzustellen. Da der Arbeitszug jetzt schon bis Laucha fährt, so ist wohl das Ende des Gesammtbaues nunmehr nahe.

† In Weiffensfeld verstarb am 18. August der General-Superintendent von Ostpreußen D. Garus im Hause seines Schwiegerjohnes, des Superintendenten Vogel.

† Magdeburg, 20. August. Mit dem Bau der Fernsprech-Verbindungs-Anlage zwischen Magdeburg und Halberstadt ist gestern von Halberstadt aus begonnen worden. — Schwere Panzerplatten werden seit 8 Tagen per Bahn von Budau nach Spezia in Italien befördert. Der Transport geschieht auf besonders stark gebauten 12achsigen Wagen. Gestern ging wiederum ein solcher Transport hier ab.

† Weimar. Das Fest, welches der Thüringer Waldverein gelegentlich seiner Generalversammlung am Sonntag in unserer Stadt beging, verlief in der schönsten Weise. Der Sonntag Vormittag wurde zur Befestigung der Stadt und ihrer Ehrengüter und zum Besuche der Ausstellung von Thüringer Trachtenbildern benutzt. Um 11 Uhr fand sodann die Sitzung der Generalversammlung unter Vorsitz des Amtsrückrichters Trautvetter-Eisenach statt. Anwesend waren 29 Delegirte mit 3319 Stimmen. Nach Erstattung des Jahresberichtes, nach welchem 3609 Mitglieder in 39 Vereinen vorhanden sind, und des Kassensberichtes, welcher mit einem Bestand von 3637,77 Mark abschließt, fand die Verathung der von den Zweigvereinen gestellten Anträge statt. An die Versammlung schloß sich ein Festessen, an welchem ca 200 Personen theilnahmen. Raum war das Essen beendet, als auch schon Trompetensignale die Ankunft des Trachtenzuges meldeten. Derselbe stellte einen Entreefestzug dar und gab ein farbenprächtiges Bild von Thüringer Trachten, namentlich aus dem weimarischen Kreise. Ein Tonzerknügen hielt die Festgenossen bis zum Abend beisammen.

† Gotha. Auf ein vor 8 Tagen in dem „Goth. Tageblatt“ erschienenem Inserat, durch welches der Verlust einer Geldbörse mit Inhalt angezeigt und die Adresse der rechtmäßigen Besitzerin angegeben war, erhielt Letztere folgenden Schreibebrief: Gotha, d. 13/8. 1889. Frau Räten. Auf das gestrige Interat theile ich Ihnen mit, daß ich das Geld gefunden habe, und habe mich sehr gefreut, dafür habe mich zwei Tage amesiert auf dem Vorberge, mit die Rechnung kann ich keinen Gebrauch machen, da sende ich Ihnen wieder zu. Es Grüß Hochachtung unvergebenst Ein stiller Finder.

† Leipzig, 21. August. Die vorgestern von etwa 500 Personen im Pantheon abgehaltene Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für volksthümliche Wahlen wurde aufgelöst. — In dem bekannten Prozesse des Herrn Rechtsanwalts Panja wider die Lebensversicherungsbank in Gotha wegen der Kriegsversicherung steht am 19. November Termin vor dem Reichsgericht an. — Es wurde kürzlich über einen Konflikt zwischen dem Staatsanwalt Nagel und dem Dr. med. Goetz dahier berichtet, welcher damit endete, daß Letzterer erstern zum Duell forderte, das indeß abgelehnt wurde. Diese Handlungsweise hat Berliner Blättern zufolge, denen man die Verantwortlichkeit für diese Mittheilung überlassen muß, seitens des militärischen Ehrengerichts eine Mißbilligung erfahren. Herr Nagel erhielt daher seinen Abschied als Offizier und hat sein Amt als Staatsanwalt niedergelegt.



**Verkauf von 9 Willenbaupläzen und einem Mühlenbauplaz.**

Von dem 3 km von Bahnhof Halle, in der Ortschaft Giebichenstein, in schönster Lage an der Burystraße und an der Mühlsaale zwischen Domainenfiscalischen Steinmühlengrundstücken, soll eine Fläche von 1,2457 ha worunter 1,0345 ha in der Gemarkung Giebichenstein und 0,2112 ha in der Gemarkung Halle, öffentlich meistbietend, im Ganzen oder in 10 einzelnen Parzellen und zwar in 9 Willenbaupläzen und einem Mühlenbauplaz, verkauft werden, wozu öffentlicher Sitzungstermin in Halle auf Dienstag, den 3. September cr. Vormittags 10 Uhr

im Sitzungssaal der Stadtverordneten Versammlung, Markt, Waagegebäude 2. Etage, vor dem Regierungs-Rath Rudolph anberaumt worden ist.

Der Verkauf des Mühlenbauplazes, beziehungsweise der Verkauf im Ganzen, erfolgt mit den dem Domainen-Fiscus als Eigentümer der Steinmühle zustehenden Berechtigungen an der Mühlsaale. Die Wasserkraft der Steinmühle ist auf 32 Pferdekrafte veranschlagt. Die Willenbaupläze haben die Front zum Theil nach der Mühlsaale, zum Theil nach der Burystraße; und dem Mühlwege.

Die Kaufvertrags-Entwürfe mit den zugehörigen Karten u. Auszügen aus der Grundsteuer-Mutterrolle, die allgemeinen Veräußerungs-Bedingungen und die Regeln der Verdingung, liegen im Amtlokal des königlichen Katasteramts II in Halle — Magdeburgerstraße Nr. 45 — und in unserer Domainen-Controle im hiesigen Schlosse zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren und Druckkosten von uns bezogen werden.

Die Besichtigung der Steinmühle ist nach vorheriger Anmeldung beim Herrn Oberamtmann Nagel in Giebichenstein gestattet. Merseburg, dn 3. August 1889.

**Königliche Regierung, Abtheil. für directe Steuern, Domänen und Forsten Anappe.**

Die Ausführung der Maurer-, Steinmetz- und Zimmerarbeiten einschließlich Lieferung der erforderlichen Baustoffe, zur Herstellung eines Küchenanbaues für das Empfangsgebäude auf Bahnhof Mülcheln soll öffentlich verdingen werden. Die Eröffnung der eingehenden, entsprechend bezeichneten, veriegelten Anerbieten erfolgt **Dienstag, den 3. September cr., Vormittags 11 Uhr** im Dienstgebäude des unterzeichneten Betriebsamtes.

Der Verdingung liegen die allgemeinen, durch die Regierungs-Amtsblätter bekannt gegebenen Ausschreibungs-Bedingungen vom 15. Juli 1885 zu Grunde. Zeichnung und besondere Bedingungen können hier eingesehen, auch die letzteren gegen kostenfreie Einsendung von 1 M. 10 Pf. von uns bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Weissenfels, im August 1889.

**Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

**Feld-Verpachtung in Kayna!**

Donnerstag, den 22. August d. Js. von Nachmittags 3 1/2 Uhr an werde ich im Gasthaus zu Groß-Kayna „ca. 28 Morg. gutes Ackerland“ dem Defonomen Hauptmann zu Krakau gehörig, in Parzellen oder im Ganzen meistbietend verpachten und sind Parzellskarte hiermit eingeladen. Bedingungen im Termin

Merseburg, den 13. August 1889.

**Fried. M. Kunth.**

**Ausleihung von Hypothekengeldern.**

Stiftsgelder zu 3 1/2 — 3 3/4 % von 30000 M. an Privatgelder zu 4 — 4 1/2 % in jedem Betrage, auf Stadt- u. Landgrundstücke sind sofort oder 1. October cr. unter größter Discretion auszuliehen durch **Carl Brindfleisch, Merseburg, Burystraße 13.**

**Auctions-gegenstände** bitte ich in meinem Bureau **Kleine Ritterstraße Nr. 4,** abzugeben. **Fried. M. Kunth.**

Am 27. August cr. wird hiesige Stadt mit dem 3. Bataillon Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71 belegt. Die quartierleistungspflichtigen Einwohner hiesiger Stadt insbesondere nachstehender Straßen:

Zobanstraße, Oberburgstraße, Windberg, Kistnerstraße, Mühlstraße, Kurze Straße, an der Engel, Schmalestraße, Kreuzstraße, Seitenbeutel, große und kleine Sigtstraße, Sigtberg, Margarethenstraße, Sand, vor dem Sigtberg, Karlsrufer, Dammstraße, Weiße Mauer, Lindenstraße, Halleische Straße und Bahnhofstraße

veranlassen wir daher, die erforderlichen Quartiere zu bereit zu halten. Wegen des Ausmietens wollen sich die Hausbesitzer rechtzeitig mit uns in Verbindung setzen. Merseburg, den 16. August 1889.

**Die Servis- und Einquartierungs-Deputation.**

**Grube Paul-Luckenau.**  
**Brikets u. Preßkohlensteine**  
in nur bester Qualität, liefere ich in jedem Quantum prompt und billigt.  
**Merseburg. Heinrich Schultze.**

**Sicherer Verdienst.**  
Solide, tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienste für den Betrieb von nur gesetzlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- u. Prämien-Losfen angestellt. Franco Offerten an Banhaus Max Grünwald, Frankfurt a. M.

**Auction von neuen Möbeln.**  
Connabend, den 21. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr an, versteigere ich im Auftrage der verm. Frau Tischlerm. Arnold hier, im **Restaurant „Casino“** vor dem Sirtthore, geschäftsaufgehalber, folgende neue Gegenstände:  
1 nupf. Kleidersecretär, 2 Kleiderschränke, Kommoden, Küchenschränke, 8 Waschtische, Nachtschän, 1 nupf. Nähtisch, 5 große, und 2 Kinderbettstellen, Tische, birf. Stühle, Kinderisichsen, 2 Sophaestelle und dergl. mehr, meistbietend gegen Baargahlung.  
**G. Höfer,**  
Auction-Commissar und Taxator.

**Haus-Verkauf.**  
Mein Haus in Merseburg, Sand No. 6, in gutem b ulichen Zustande, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres daseibst parterre.

**Althee-Bonbons**  
vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch **Fr. Schreiber's Conditorei.**

**Verloren**  
wurde gestern der Diabendenbogen zu M. 500 **Hallesche Strassenbahn-Actie No. 1101.** Der Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung bei mir abzugeben. **Friedrich Schultze, Bonfarschäft.**

**Ein goldener Schlangenring v. unteren (falte Bodeau alt) nach dem oberen Schloßgarten verloren.** Gegen 3 M. Belohnung abzugeben. **Oberaltenburg 7.**

**Als Nähterin** empfiehlt sich Frau **Euke, Preussert. 14.** Auch wird daseibst Wäsche angeheffert.

**4-6 Maurer** werden noch angenommen. **Hermann Zorn, Weiße Mauer.**

**Ein Logis,** besteh. aus 3 heib. Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und sofort beziehb. **Heuschekels Berg.**

**Clobigkauer Strasse 5 1/2,** ist eine sehr geräumige u. mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nebst Balkon und Garten zum 1. October d. Js. zu vermieten. Näheres **Clobigkauer Strasse 5 3/2.**

**Ein schwarzb. aunn. Jagdhund** ist zugefahren und kann gegen Erstattung des Futtergeldes und der In-terventionsgebühren abgeholt werden. **Grosslehna No. 5.**

**Die Spezial-Betten u. Bettfedern-Handlung von B. Levy,**  
Rossmarkt Nr. 7 b. Hrn. Hupe empfiehlt fertige Betten und böhmische Bettfedern zu allerbilligsten Preisen.  
**Bettfedern**  
schon von 50 Pfennig an, 1 Mark u. s. w. bis zu 6 Mark.  
**B. Levy.**

**Rhein-Wein,** eigenes Gemisch, rein, kräftig, weiß, Str. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., von 25 Str. an unter Nachnahme direct von J. Walfauer, Weinbergsbesitzer, Kreuznach.

**Das kirchl. Volksfest des Neumarkts**  
soll in diesem Jahre am nächsten Sonntag, den 25. August, Nachmittags 1/2 4 Uhr im hiesigen **Augarten** gefeiert werden. Von auswärtigen Rednern haben die Herren Pastoren Schuster in Schnellroda und Reinbois in Wenzelsdorf Anreden zugesagt. Auch Herr Conviktorialrath D. Reuscher wird noch ein Abschiedswort sprechen. Alle evangelischen Mitkräften, insonderheit auch alle Mitglieder unserer evangelisch-kirchlichen Vereine werden zu dieser Festfeier hierdurch freundlichst eingeladen. — Bei ungunstiger Witterung findet die Feier im Saale statt.  
**Teuchert, Pfarrer.**

**Casino.**  
Freitag, den 23. August cr., Abends 8 Uhr.

**Extra-Concert,** gegeben von der Stadtkapelle. **Entrée 25 Pfg.**  
**J. Krumbholz, Stadtmusikdirector.**

**Stadttheater Leipzig.**  
Neues Theater. Donnerstag, den 22. August. **Der Bibliothekar.** — Altes Theater. Geschlossen.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter **J. Friederike Buschendorf** geb Hartung. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. **Spergau, den 21. August 1889.**

[Nachdruck verboten.]

Pariser Briefe.

Paris, den 19. August.

Das Paris jenseits der Seine liegt selbst bei dem Pariser nicht in allzu hohem Ansehen. Der Hauptverkehr ist nun einmal im nördlichen, diesseitigen Stadtheil, der die großen Boulevards und alle bedeutenden Theater birgt. So sind denn im südlichen Viertel die Preise in Gasthöfen, Restaurants u. j. w. wohl um 20-25 Prozent billiger, als im nördlichen. Dies Verhältniß besteht, trotzdem es jenseits der Seine nicht an Eehenswürdigkeiten fehlt. Da ist die Notre-Dame-Kathedrale auf der Seine-Insel, grau und schwarz vor Alter, das Pantheon, die Universitätsgebäude mit dem Studentenviertel, der Invalidendom, der Luxemburg-Palast u. j. w. Aber das elegante Paris fühlt sich hier unten nun einmal nicht recht wohl, und darum ist es in den Straßen, von einigen Hauptverkehrslinien abgesehen, meist recht still. Tief drin im stillen Quartier liegt der Luxemburg-Palast, das Sitzungsgebäude des Senates, der ersten französischen Kammer, vor welchem jetzt der Boulanger-Prozeß verhandelt ist. Das Gebäude macht in keiner Weise einen hervorragenden Eindruck, und von den würdigen Kahlköpfen in demselben kann man nur dasselbe sagen. Viele Leute waren ja nicht so neugierig, einen Blick in die ersten öffentlichen Sitzungen des Staatsgerichtshofes zu thun, aber die es unterlassen, haben auch nichts verümt. Die Würde, die einem hohen Gericht erst recht eigen sein muß, kam nur schwer zum Ausdruck, es schien fast so, als amüßerten sich die würdigen Männer über sich selbst. Das Programm war ja aufgestellt und brauchte nur abgeleert zu werden. Hätte nicht der Generalstaatsanwalt eine ganz gepfeiferte Anlageschrift verlesen, dann wäre sogar die Geschichte langweilig geworden, aber in dieser Schrift war denn doch so Manches, was wirklich nur für französische Ohren paßt. Ich war eine Viertelstunde in dem Gerichtssaal, bekam dann aber die Sache satt und ging hinüber in den prächtigen Garten des Palais, der eine der beliebtesten Erholungsstätten für die Kinder dieses Quartiers bildet. Hier kommt nicht der raffinierte Luxus anderer Bezirke zum Ausdruck, es sind schmucke Kleinen, die selbst einem verdrießlichen Beobachter mit ihren graziosen Spielen ein Lächeln abgewinnen können. Die Kleinen kennen die Herren Senatoren gar wohl, und auch von der großen Staatsaktion muß wohl etwas zu ihnen gedrungen sein. Eine fünfjährige junge Dame und ein gleichaltriges Herrchen hörte ich wenigstens über Boulanger streiten. Der Junge lieh zu der Wärterin, einer flotten Escaffierin, diese zu fragen. Aber Wadelon hörte wohl zu sehr auf die Galanterieen eines Unteroffiziers und fuhr herb heraus: „Dummkopf!“ und der Knabe bedröht triumphierend, Boulanger sei ein Dummkopf. Kinder und Narren sprechen die Wahrheit; wenn wir nur erst die allgemeinen Wahlen überstanden hätten, dann wüßten wir doch, ob es mit Ernst Georg unwiderruflich vorbei sei. Auf Pariser Liebe ist ebenjowenig zu schwören, wie auf Pariser Abneigung. Ich ging quer durch enge Straßen zur Seine zurück! Hier könnten kleine deutsche Geschäftsleute sehen, was Werkstätten in Paris mitunter heißt. Der Schuhmacher sitzt in einer tüchtig großen Loge unmittelbar an der Straße zur ebenen Erde und hantiert dort herum. Eigentlich ist der Raum nur ein Loch und zwar ein recht schmutziges, denn dicht daneben ist ein Kohlenverkauf. Wenn die Leute mit ihrer Last sich entfernen, fliegt der Staub rechts und links in die offenen Schiebefenster, und recht appetitlich sieht es aus, wie sich in einem Krämerladen zur anderen Seite der ganze Käse hübsch schwarz färbt. Dann kommen Schnaps- und Weinstuben, halbdunkel, mit halbzerbrochenem Gerath, wackligen Tischen und gleichen Stühlen. Die Gläser sind un sauber, ein wüßtes Geschrei dringt daraus hervor. Eine andere Querstraße. Da ist ein Studenten-Cafe. Der Raum ist gefüllt mit der sogenannten gelehrten Jugend und dichter Cigaretten-dampf macht die Luft zu einer gräßlichen. Man

giebt sich mit der größten Ungeuertheit, legt sich quer über Tisch und Stuhl, zankt und lärm, pfeift und singt, spielt Domino, Karten oder sonst ein Spiel, oder lacht mit dem halben Duzend verblähter Dirnen, das sich hier umhertreibt. Der Pariser Student macht so gern von sich reden, führt überall das große Wort und ist ein Meister im Deutschenpaß; aber wenn man von seinem Neuzen auf seine inneren Werth schließen soll, so ist der letztere ausnehmend gering. Kleine, verlebte Gestalten mit graugelber Gesichtsfarbe! Das ist keine übersprudelnde Lebensluft, sondern nervöse Lärmucht, eine unbegrenzte Eitelkeit. Es ist kein Wöllchen, welches frohe Stimmung zu erwecken geeignet ist, Alle unreife Burischen.

Aber da ist endlich wieder die Seine, hinab strömt das Publikum auf dem Quai zur Ausstellung. Immer noch ist der Fremdenzufluß ein ansehnlicher, klingt die baare Einnahme in den Taschen der Geschäftsleute, nachdem sie allesammt zu ihren früheren Preisen zurückgeführt sind, weil die Fremden nicht dumm genug waren, den Parisern das Geld literweise in den Schooß zu schütten. Man weiß recht gut, daß nach den fetten Wochen nicht selten magere zu folgen pflegen, und darum läßt man für jetzt alle Streitereien und nimmt nur die Gelegenheit war, zu verdienen. Darum ließ Boulanger's Verurtheilung Paris ungemein kalt. Und zudem, Herr Carnot ersetzt den General vollständig. Nebenbei ist er auch sehr freigebig mit Dekorationen, ohne wie Grevy-Wilson Gegenleistungen zu verlangen, und nach einem Bündchen um Knospfloh strebt jeder noch so stolze Republikaner. Was seit Eröffnung der Ausstellung an Orden verliehen ist, das ist mehr als viel. Der Schah von Persien hat sich in dieser Beziehung auch etwas merken lassen; der dachte aber, eine Hand wäscht die andere. Und zum Schluß noch ein Wort über das Französische des Schah, mit dem in deutschen Zeitungen jwiel Aufhebens gemacht ist: Ich will Sr. Majestät ja nichts zu leide thun, nichts Schledres nachsagen, aber ein Gymnasial-Tertianer in Deutschland, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, macht seine Sache reichlich so gut oder noch etwas besser. Sr. Majestät weiß, daß das Conjugieren mit unregelmäßigen Verben eine ganz verzirzte Sache ist, und deshalb läßt er's lieber ganz.

Walther Franck.

Bermischte Nachrichten.

\* (Großes Brandunglück in Sachsenberg.) Von einem furchtbaren Brandunglück ist das Städtchen Sachsenberg, wie bereits gemeldet, heimgesucht worden. Der größte Theil der Stadt ist in wenigen Stunden in einen rauchenden Trümmerhaufen, in Schutt und Asche verwandelt worden. Das Feuer entstand Nachmittags um 4 Uhr in einer Hinterstraße, in dem im baufäligen Zustande befindlichen Hause eines armen Tagelöhners, der auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt war wie die meisten arbeitsfähigen Bewohner des kleinen Landstädtchens. Die Anwohner des Häuschens sprangen hinzu, um das Feuer im Keime zu ersticken, allein vergebens. Von dem herrschenden Winde angefaßt und von den oben auf dem Boden, in den Ställen u. umherlagernden Getreide- und Strohvorräthen reichlich genährt, griff das entfesselte Element mit ungläublicher Geschwindigkeit um sich und in wenigen Minuten kann man sagen standen auch die angrenzenden Häuser über und über in Flammen. Ein Unglück war es, daß noch einzelne der brennenden Häuser mit Strohdächern gedeckt waren; dadurch wurden die brennenden Feuergeraden von Haus zu Haus getragen, sofort entzündeten sich die Dächer und der heftige Westwind trieb das Feuer von dem an einem Ende der Stadt liegenden Heerd des Feuers mitten in die Stadt hinein. Die in den Scheuern und Wirtschaftsgebäuden aufgespeicherten Erntevorräthe, deren Fülle aus allen Dächern und Bodenlufen hervorguckte, mehrten die Gefahr. Die züngelnden Flammen fanden an ihnen überall eine Verderben bringende Feuerleite und haushoch schossen die Feuergeraden empor, ein

schauriges Schauspiel in der hoch auf einer Anhöhe gelegenen, weithin in die Lande sichtbaren Stadt. Zu dem verderblichen Winde, den verhängnißvollen Strohdächern, den eng wie Ketten auf- und aneinander gebauten Häusern und Hütten kam noch zu allem Unglücke, daß Wassermangel herrschte, wodurch die Lösungsarbeiten eine entsetzliche Erschwerung und Einschränkung erfuhren. So kam es, daß binnen kaum einer Stunde — um 5 Uhr Nachmittags bereits — einige siebzig Häuser über und über in Flammen standen, während unter den Bewohnern Schrecken und Entsetzen sich verbreiteten und Alles bestürzt zu seinem Hause eilte, um Hab und Gut zu retten. Viele Bürger waren mit ihren Angehörigen auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt und als sie nach Hause kamen, starnte ihnen aus ihrem Vestibulum nur noch ein rauchender Trümmerhaufen entgegen. Hab und Gut war vernichtet und weiter fast nichts gerettet, als was sie auf dem Leibe trugen. Schredliche Szenen spielten sich ab. Unterdeß wüthete das entfesselte Element fort und fort und die durch Wassermangel lahm gelegten Feuerwehmannschaften vermochten denselben wenig oder gar keinen Einhalt zu thun. Die Feuerwehren der andern waldeckischen Orte bis nach Corbach und Arolsen z. hin, sowie von Franzenberg und bis tief in das Hessische hinein erschienen der Reize nach und ihren vereinten, geradezu übermenschlichen Anstrengungen gelang es nach stundenlangen, verzweifeltem Kampfe das Feuer gegen Abend in seinem Laufe einzudämmen. Dies war nur möglich geworden, indem man das Wasser aus einem entfernt von der Stadt vorbeistießenden Flüsschen, sowie einem Teiche herbeischaffte, auch mehrere Häuser, die nicht mehr zu retten waren, niederriß. Indessen machte das gigantische Feuermeer, das bei hereinbrechender Dunkelheit einen fürchterlichen, graufigen Anblick gewährte, erst vor den massiv gebauten und verputzten Gebäuden Halt; an ihnen brach sich zum Glück die vernichtende Wuth des rasenden Elementes, sonst wäre das uralte Städtchen Sachsenberg völlig in Schutt und Asche verwandelt worden. Erst am andern Tage gelang es des Feuers völlig Herr zu werden. Im Ganzen sind 100 bis 110 Gebäude, darunter etwa 80 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden, das ist der größte Theil des Städtchens, welches aus etwa 150-160 Häusern mit ungefahr 1000 Einwohnern bestand. Auch das altehrwürdige Rathhaus ist mit allen Urkunden, Akten zc. mitverbrannt worden; es stammt aus dem 15. Jahrhundert und war erst vor wenigen Jahren renovirt worden. Die Kirche, das Postgebäude, die Schule, sowie die Wehl'sche Dampfbrauerei gelang es zu retten. Mehr als 600 Personen, hauptsächlich den ärmeren und unbemittelten Klassen angehörig, sind obdachlos geworden und mußten die Nächte seither auf dem Felde bei dem vor Hunger kläglich brüllenden Vieh kampiren. Die meisten der Abgebrannten haben Alles verloren, sie stehen am Grabe ihrer Habe, da auch der größte Theil der Ernte mitverbrannt ist. Die Wenigsten haben ihre Mobiliten verschert. Zum Glück sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen, doch haben viele Feuerwehmannschaften Brandwunden davongetragen. Auch viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das Elend spottet jeder Beschreibung und thut Hülfe dringend und rasch Noth. Die ganze Gegend gehört an und für sich schon zu den ärmeren Landstrichen und wird hier die öffentliche Wohlthätigkeit ein reiches und dankbares Feld finden.

\* (Vom „Nassauer.“) Man pflegt Jemanden, der sich beim Bezahlen drückt oder auf anderer Leut' Kosten iszt und trinkt, einen Nassauer zu nennen, ohne zu wissen warum; die Ursache ist eine für den ehemaligen Herzog von Nassau sehr ehrende. Zur Zeit des deutschen Bundes wurde, da Nassau keine Universität besaß, Göttingen als nassauische Landesuniversität erklärt. In seinem edlen, väterlichen Sinn warf der Herzog eine gewisse Summe für den Freitisch armer nassauischer Studenten aus. Da aber wenige, oft gar keine nassauische Studenten Gebrauch von dieser Gunst ihres Herzogs

machten, so ließen dieselben, da das Geld einmal dafür da war, Studenten anderer deutschen Landesteile diese Wohlthat genießen. Diese wurden dafür gemeiner Weise wieder von andern auch „Kassauer“ genannt, und daher kommt es, daß man heute noch ganz ungerechter und unverständlicher Weise den nassauischen Namen verunglimpfet.

\* (Welche Schmerzen eine Dame ertragen kann), wenn es sich um die Beilegung eines „Schönheitsfehlers“ handelt, davon erzählt ein Berliner Zahnarzt, natürlich mit der nötigen Discretion bezüglich der Personalien, folgende Geschichte: Vor einiger Zeit erschien in der Sprechstunde des Zahnarztes eine junge Dame und wünschte den oberen linken Augenzahn entfernt zu haben. Der Zahn war allerdings ein wenig nach auswärts durch den Kiefer gewachsen, sonst aber gesund und sehr fest, und es konnte seine abnorme Stellung neben den anderen Zähnen nur zufällig bemerkt werden, etwa wenn die Dame beim Lachen den Mund weit öffnete. Die Dame behauptete inbezug der Zahnverursache ihr Schmerzen in der linken Wange, obwohl der Arzt dort eine Verletzung nicht wahrnehmen konnte. Da die Dame körperlich nicht sehr kräftig war und ein leicht erregbares Wesen zeigte, so trug der Arzt Bedenken, eine Chloroformnarkose anzuwenden, und ebenso wenig konnte er sich entschließen, die jedenfalls sehr schmerzhafteste Operation ohne Betäubung der Patientin sofort vorzunehmen. Er empfahl derselben also, zunächst abzuwarten, ob die angeblichen Schmerzen in der linken Wange nicht vergehen würden und eventuell wieder zu kommen, wobei er nicht verschwie, daß das Ausziehen des Zahns mit fürchterlichen Schmerzen verbunden sein dürfte. Nach einigen Tagen war die junge Dame wieder da, behauptete die Schmerzen in der Wange seien heftiger und verlangte entschieden, daß der Zahn ausgezogen werde. Die Operation wurde nunmehr vorgenommen, die Dame blieb in dem Stuhle des Zahnarztes ohnmächtig liegen. Der Zahnarzt wendete zur Wiederbelebung allerhand Mittel an, und als die Dame aus der Ohnmacht erwachte, wünschte sie zuerst den Zahn zu sehen. Der Zahnarzt war beim besten Willen nicht im Stande, den Zahn zu finden. Später, als sein etwa achtjähriges Töchterchen auf die Straße ging, fand sie den frisch ausgezogenen Zahn auf dem Trottoir liegen; derselbe war beim Ausziehen durch das offen stehende Parterrefenster geflogen.

(Ein wahres Paradies finden junge Handlungs-Kommis in Reichensbach) (D. L.) Ein dortiger Detailgeschäftsbeförderer erzählt nämlich in Nr. 156 des Neuen Börl. Anz. folgendes verlockendes Geschick, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. „Kommis-Gesuch. Für ein größeres Detailgeschäft wird ein junger Mann gesucht. Gehalt monatlich 30 Mark, abzüglich 1 Mark für Stiefelputzen, vorzügliche Kost und Logis im Hause. Es wird nur auf eine erste Kraft reflectiert, welche, wenn es nötig, auch den Handwagen fährt. Bei zufriedenstellenden Leistungen ist Erhöhung obigen Gehalts nicht ausgeschlossen, auch wird bei event. Veränderung vorzügliches Zeugnis garantiert. Junge Leute, welche noch nicht ganz firm in Korrespondenz und Buchführung sind, finden hier genügende Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. Offerten beliebe man unter P. O. 27 postlagernd Reichensbach (D. L.) einzufenden.“ — Ist das nicht prächtig? Alle Handlungsgehilfen, welche erste Kräfte zum Führen eines Handwagens zur Verfügung haben, seien zur Verbefestigung der materiellen und besonders sozialen Stellung auf dieses ausichtsreiche Angebot hingewiesen.

2. Forts.] (Nachdruck verboten.)  
**Mit der Fluth.**  
Novelle von J. S. von K. u. S.  
3.  
Seit drei Tagen befand sich Alphons von Cavignac zu Schloß Merville. Das Wiedersehen des Cousins hatte Aimee in nicht geringe Aufregung versetzt und ihr Urtheil über seine Person nur bekräftigt. Obgleich er Cavalier schien, vom Scheitel bis zur Sohle, hatte sie sich ihren künftigen Gatten doch anders gedacht. Aber die Wohlgezogenheit der ehemaligen Klosterkinderin ließ sie äußerlich sich in ihr Schicksal ergeben. Im Herzen freilich dachte sie anders. Seit

sich ihr noch ein anderer Weg zur Befreiung des Vaters zeigte, war ihr die geplante Verbindung noch verhasster geworden. Aus diesem Grunde suchte sie vor allem Zeit zu gewinnen. Der Plan der Baronin, die Einfäufe zur Aussteuer in Paris selbst zu machen, fand plötzlich ihren lebhaften Beifall. Hoffte sie doch bei dieser Gelegenheit auf ein Wiedersehen mit Etienne, um über seine Pläne zu hören.

„Die Sache ist erledigt, mein Sohn! Wenn es Dir gefällt, magst Du schon morgen in der Frühe nach Paris zurückkehren, um den Hochzeitskord einzukaufen. Aimee ist einverstanden,“ sagte Baronin Cavignac zu ihrem Sohn, als sie Chocolate schlürpfend am Morgen bei einander saßen.

Alphons gähnte ziemlich unversteckt. Nun der Zweck seines Besuchs erfüllt war, fand er es unerträglich langweilig auf dem Lande. Zwar gefiel ihm Paris auch nicht mehr, ja er fand es jetzt zumeilen recht unheimlich dort, der Haß und die Erbitterung der niederen Volksklassen, die durch die Brodvertheuerung dieses Winters auf das Höchste gestiegen waren, trat immer offener zu Tage. Dafür gab es aber allerlei hübsche Privatvergünstigungen. Lucile d'Or, die reizendste Tänzerin der großen Oper, um deren Gunst der Herzog von Orleans vergeblich warb, hatte ihm gestern ein rosenfarbenes Briefchen gelandt, in welchem sie von ihrer Sehnsucht ihn wieder zu sehen sprach. Unwillkürlich sah er nach der Stelle des Herzens, wo er es verborgen trug.

Es war als ob die Baronin Fühlung mit seinen Gedanken besaß. „Du wirst als Gatte der Vicomtesse de Merville jede andere Verbindung aufgeben — natürlich!“ Alphons antwortete noch immer nicht. Endlich, wie nach langem Überlegen sagte er nachlässig und vorsichtig zugleich: „Baron Alphons von Cavignac wird, wie bisher, immer als der Cavalier zu handeln wissen, als welcher er vor der Welt erscheint!“ Auch schien die Antwort die Baronin zufrieden zu stellen; wenigstens ließ sie das Thema fallen, um über die Einrichtungen des neuen Haushaltes zu reden.

„Aimee's mütterliches Erbtheil ist sehr bedeutend, und wird ihr bei ihrer Vermählung ausgezahlt werden. Schon die Hälfte wird genügen, um Deine Schulden zu bezahlen, obgleich sie in letzter Zeit beträchtlich angewachsen scheinen.“

„Allerdings — wie ich glaube, wenigstens!“ gab der junge Baron zu.

„Du hättest Deine Ausgaben beschränken können!“

„Wollen Sie mir vielleicht Moral predigen, theure Mama?“ lächelte Alphons.

„Hat sich mein mütterlicher Rath nicht jederzeit vortheilhaft für Dich erwiesen?“ fragte die Baronin. „Denke an die Verbindung mit Aimee, die ich als mein Werk betrachtete darf.“

„Würde Ihnen ein Cavalier ohne Schulden gefallen?“ fragte der Sohn als Antwort.

Wahrscheinlich hielt es die Baronin für gerathener, das Gespräch fallen zu lassen. In der Hauptsache war man ja einverstanden, und hatte man sich sogar, soweit es Aimee betraf, vortreflich in die Hände zu arbeiten verstanden. Das Neg, das die junge Dame umgab, schien vollkommen fest und sicher. Es schien der Baronin sogar jetzt an der Zeit, ein gewisses mütterliches Entzücken über die Schwärmerei der jungen Leute zu zeigen. Darum sagte sie, Alphons Zerstreuung liebevoll korrigierend: „Du schaust noch immer vergeblich nach Deiner Verlobten aus? Sie hat die Gewohnheit, die Frühmesse allmorgentlich zu hören, noch aus dem Kloster beibehalten. Aber ich hoffe zuversichtlich von Aimee's Verstand, daß sie als Baronin Cavignac ihre Andachtsübungen beschränken wird.“

„Die Frau Baronin Cavignac wird in diesem Falle ihre vollkommene Freiheit behalten“, ließ sich Alphons wieder vernehmen.

Die weitere, intime Unterhaltung zwischen Mutter und Sohn ward durch Aimee's Eintritt unterbrochen. Wie ein herrliches van Dyck'sches Bild stand die Lichtgestalt plötzlich in dem dunklen Rahmen der Flügelthür, leicht wie eine Fee schwebte sie heran. Die herbe, knospenreife Frühlingsluft hatte ihre zarten Wangen sanft geröthet, die sanften, dunkeln Augen strahlten als zwei Sterne. Selbst den jungen Baron nahm der Eindruck gefangen.

„Man könnte es beklagen, daß Sie als Baronin Cavignac die dunkle Klosterkleidung ablegen werden, meine süße Cousine,“ sagte er schmachend, indem er anstatt der Fingerspitzen das weiße Handgelenk seiner Braut küßte. „Sie sind so schön darin!“

Aimee empfand die Zärtlichkeit des Kusses fast wie einen Schlangenbiß und ergriff das bereits von sich gelegte Andachtsbuch wieder, um sich eilig zu entfernen. Aber die Baronin hielt sie zurück, indem sie sagte:

„Wir werden auch einige Toiletten in dunkleren Farben wählen — nicht wahr, meine Liebe? Vielleicht königsblau und burgunderfarben? ... Apropos, wir haben noch immer nicht den Tag unserer Abreise nach Paris festgelegt. Wirft Du die Güte haben, mir Deine Wünsche zu jagen, meine Liebe!“

Aimee, welche durch Margot erfahren hatte, daß Etienne Marchand, als Verfertiger eines wunderbaren, elfenbeinernen Schachspiels, wirklich von seinem Meister bestimmt worden war, demnächst dem Könige Unterweisung in der Ausübung von dessen Lieblingsbeschäftigung zu geben, hatte gegen eine baldige Abreise durchaus keine Einwendung machen zu können. Die Gegenwart des Vaters mußte sie hier wie dort ertragen, ja, es war zu hoffen, daß er sie in Paris weit weniger belästigen werde, als hier in der Einsamkeit und Traulichkeit des Landlebens. Sie sagte darum zustimmend:

„Die Frau Baronin von Cavignac wird am besten selbst den Tag der Abreise bestimmen. Ich werde ihre Wünsche jederzeit zu respektiren wissen!“

„Wohl, mein Kind!“ sagte diese anerkennend. Dann setzte sie überlegend hinzu: „Es wird am besten sein, daß Alphons bereits morgen reisen wird, um unsere Ankunft im Hotel Cavignac zu melden und die nötigen Vorbereitungen zu unserm Empfang zu veranlassen. Paßt Dir das Arrangement, mein Sohn?“

Der junge Baron verbeugte sich stumm.

„Gut, die Sache ist also erledigt! Den heutigen Tag aber, den letzten in der Einsamkeit des Landlebens, überlasse ich Euch beide Euch selbst — o, Ihr werdet Euch sehnern, ihn auszufüllen! Ist's nicht so? ... Wollt Ihr miteinander promeniren, reiten, gondeln? Um Euch durchaus nicht zu stören, werde ich den Curée auf's Schloß befehlen lassen, um ecarte zu spielen.“

Aimee schien wieder die fürsamen Klosterkinderin geworden zu sein, gleichmüthig, fast demüthig ließ sie alles über sich ergehen. So verging der Tag wirklich unter den Vergnügungen, die die Baronin für „die Liebenden“ vorgesehen hatte. Als der Abend kam, fanden sich beide ermüdet.

Während Baron Alphons in seinen Apartements zur Erholung in Cagliostro las und Champagner trank, schlüpfte Aimee, trotz ihrer Ermüdung, noch einmal in's Gärtnerhäuschen zu Margot, um mit ihr zu plaudern.

Die „Diligence“ galt für eines der besten Gasthäuser in der Umgebung von Paris. Zur Mittagszeit pflegten sich Kosten der verschiedensten Gattung daselbst zusammen zu finden, Passagiere von allerlei Art verkehrten mit Wohlbehagen bei Madame Gervaise, selbst aus Paris durfte sie zuweilen Gäste erwarten.

Im Gastzimmer hatte man zum Diner gedeckt. Auf dem Tische daneben standen sauber angeordnet und wohlgeordnet die Speisen, daneben die hübsche Birthein im großblumigen Pompadourkleide, auf dem Kopfe das kokette, hutähnliche Häubchen der Pariser Bürgerinnen. Noch wenige Minuten und der Postillonruf klang zu den geöffneten Fenstern herein. Gleich darauf traten die Passagiere in's Zimmer, um sich auszuruhen, und es sich eine Stunde lang bei artig gebrauchten Hammelkottletten, Poularden und rothem Landwein wohl sein zu lassen.

Auch aus dem Dorfe hatten sich allerlei Gäste eingefunden. Ehemals hatte sie nur Langeweile und Neugierde hergetrieben, jetzt wurden besonders die Nachrichten aus Paris mit einer Spannung erwartet, die wenig mehr gemein hatte mit den oberflächlichen früheren Gefühlen. War man sich selbst auch nicht vollständig klar darüber, was die Zukunft bringen werde, so empfand man doch den schnelleren, lebhafteren Pulsschlag der Zeit — natürlich ohne die nachfolgenden Delirien noch im entferntesten zu ahnen! (F. I.)